

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 5

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

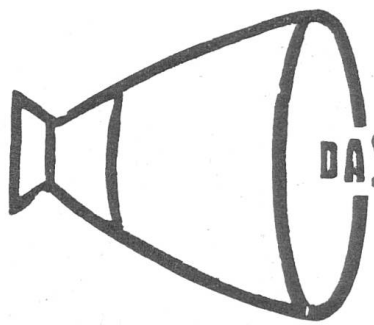
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

In dem Aufruf für unsern literarischen Wettbewerb haben wir folgende Themen zur Behandlung vorgeschlagen:

*Worin besteht unsere nationale Eigenart?
Was können wir für die geistige Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland tun?
Stehen Erwerbsgeist und Ethik in einem unüberwindlichen Gegensatz?
Kann es eine Politik geben, die über den Parteien steht?
Ist unser Individualismus übersteigert?
Ist die Familie gefährdet?
Der häufigste Scheidungsgrund.
Ist die Anstaltserziehung überlebt?
Wie steht es um unsere Bundeskunst?
Banknoten, Briefmarken usw.
Die Degeneration unserer Volksfeste.
Was fehlt an unserer Geselligkeit?
Ist ein schweizerisches Volkstheater möglich?
Die Kommerzialisierung des Vergnügens.
Echter und unechter Heimatschutz.
Die entarteten Mittelschulen.
Woran krankt das Hochschulwesen?
Gibt es eine Akademikernot?
Wie könnten die schweizerischen Künstler gefördert werden?
Gibt es eine moderne Frau?
Die Frau als Konkurrentin im Existenzkampf.*

Das Problem der verheirateten berufstätigen Frau.

Die soziale Stellung der unverheirateten Frau.

Gibt es eine geistige Krise des Aerztestandes?

Aerzte und Krankenkassen.

Für und gegen das Schwurgericht.

Kommt in der Schweiz der Arme zu seinem Recht?

Gute und schlechte Erfahrungen mit der bedingten Verurteilung.

Der Sport als Lebensgestalter.

Die Kirche und ich.

Ein Einsender hat es übernommen, in summarischer Weise gleich alle Probleme zu bearbeiten. Er schrieb:

Zürich, den 18. Oktober 1932

Sehr geehrte Redaktion des
«Schweizer-Spiegel»
Zürich

Eher findet eine blinde Sau eine Eichel, als dass der «Schweizer-Spiegel» einen Artikel von mir aufnimmt. Aber trotzdem sende ich Ihnen eine Epistel «Alle 33», worin ich die von Ihnen aufgeworfenen 33 Fragen behandelt habe. Das dürfte wohl nicht ein zweites Mal vorkommen, dass Ihnen einer gleich alle 33 Fragen (Anmerkung der Redaktion: es sind allerdings nur 29) beantwortet; ich hätte eigentlich schon

CIGARES WEBER

WER WEBER RAUCHT, RAUCHT GUT



WEBER SÖHNE A-G MENZIKEN

wegen dieser Leistung die Fr. 500.— verdient. Aber bitte, machen Sie ja keine vornehme Geste! Glauben Sie auch nicht, es sei Feigheit, wenn ich meine Unterschrift unleserlich schreibe. Es könnte ja der Fall sein, dass Sie meinen Artikel als teilnahme-reif für den Wettbewerb betrachten und da dürfte ich ja meinen Namen nur in einem verschlossenem Kuvert nennen, das ich Ihnen sofort zustellen würde. Aber haben Sie keine Angst, eine solche Hoffnung hege ich wirklich nicht, aber man darf doch aussprechen, was man nicht zu hoffen wagt. Aber noch etwas anderes wäre möglich, nämlich, dass Sie für meinen Artikel ein kleines Honorar aufwenden wollten, auch in diesem Falle sende ich Ihnen sofort meine volle Adresse, damit der Geldbriefträger nicht lange suchen muss. Aber auch das ist ein Wunschtraum, der sich nie erfüllt. Darum, warum soll ich Ihnen meinen Namen angeben, wenn Sie mir doch nichts bezahlen? Aber als Abonnent Ihrer beliebten Zeitschrift grüsse ich Sie nichtsdestoweniger Hochachtungsvoll und hoffe, Sie haben meinen Pulsschlag gefühlt.

Ihr

(unleserliche Unterschrift)

Alle 33

Sehr nett von Ihnen, sehr geehrte Redaktion des «Schweizer Spiegels», dass Sie den Pulsschlag meines persönlichen Erlebens spüren wollen. Hoffentlich gelingt es mir, nicht gut zu schreiben, damit meine Epistel Ihr Wohlgefallen findet. Dreiunddreissig Probleme haben Sie zur Beantwortung aufgestellt! Sie wollen viel wissen auf einmal. Damit ist schon die Antwort auf die erste Frage gegeben. Die nationale Eigenart besteht in der Neugierde und in der Sucht, über alles Aufschluss haben zu wollen. Die zweite Frage ist überflüssig, der Schweizer fragt nach Geistigkeit keinen Pfifferling, also fühlt er sich auch nicht abhängig vom Auslande. Erwerbsgeist und Ethik! Ja, Erwerbsgeist, das kennt der Schweizer, aber Ethik, da müsste er zuerst in einem Fremdwörterbuch nachsehen, Ethik ist somit für den Schweizer kein Gegensatz, sondern etwas Unbekanntes. Bei der vierten Frage habe ich als Schweizer hell aufgelacht, eine Politik, die über den Parteien steht. Wer so fragt, muss von den

LITERARISCHER WETTBEWERB

Der «Schweizer-Spiegel» hat vor einiger Zeit einen Wettbewerb für die Behandlung eines schweizerischen Gegenwartsproblems erlassen. Es sind 387 Beiträge eingegangen. Mit dem ersten Preis von Fr. 500.— ausgezeichnet wurde der Artikel **„Sport als Lebensgestalter“** von **Karl Förter**, Basel, Greifengasse 19. Von den andern Arbeiten wurde eine grössere Anzahl erworben. Die nicht verwendeten Beiträge werden den Einsendern in den nächsten Tagen zugestellt.



Karl Förter

Die grosse Teilnehmerzahl aus allen Landesteilen und Schichten der Bevölkerung, sowie das hohe geistige Niveau der Beiträge sind uns ein schönes Zeichen für den Ernst, mit welchem allorten den schweizerischen Gegenwartsproblemen begegnet wird. Unsere Leser werden im Laufe des Jahres Gelegenheit haben, sich davon selbst zu überzeugen in den Heften des

SCHWEIZER SPIEGEL



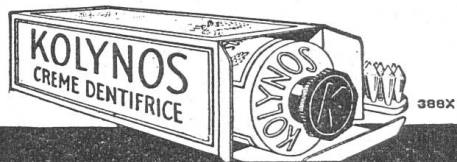
Sie würden sich täuschen, wenn Sie glauben, dass Ihre Zähne von Natur fleckig und gelblich sind. Das ist ein Irrtum. Lassen Sie das unnötige Bürsten. Versuchen Sie einen Zentimeter Kolynos auf einer trockenen Bürste. In drei Tagen werden Ihre Zähne um drei Nuancen weisser sein. Die Bakterien, welche die Caries verursachen, werden sofort zerstört.

Das Sparsamste - Ein Zentimeter genügt

DOETSCH, GRETH & CIE., A.G.

Steinentorstrasse 23, Basel

LA CREME DENTIFRICE
Antiseptique
KOLYNOS

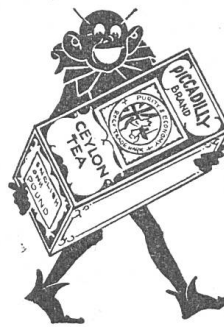


Schweizern nicht die leiseste Ahnung haben. Erst die Parteien, dann die Politik, es stehen seit alten Zeiten die Parteien über der Politik und nicht umgekehrt. Traurig, wenn man das noch nicht weiss! Ob der Individualismus übersteigert sei? Als ob es in der Schweiz überhaupt einen Individualismus gäbe! Wir sind nicht umsonst ein Volk der Hirten, nur beim Jass, da will jeder oben hinaus schwingen. Ist die Familie gefährdet? Selbstverständlich, die Familie ist immer gefährdet und in der Krisenzeit noch viel mehr. Und warum man sich scheiden lässt, lächerlich, weil man sich gegenseitig satt hat. Diejenigen, die sich nicht scheiden lassen, haben nur nicht den Mut zur Scheidung. Die Scheidungsgründe sind immer nur Mittel zum Zweck. In bezug auf die Anstaltserziehung werden die Insassen der Strafanstalt mit voller Überzeugung Ihre Frage bejahen, aber die mechanischen Menschenfabriken werden wohl oder übel fortbestehen müssen, denn väterliche und mütterliche Erzieher liefern nicht immer gute Handarbeitsprodukte. Und nun die Bundeskunst. Die hat einen Fehler, nämlich, dass sie nicht zweiteilig ist. Der Bund sollte immer zweierlei Banknoten, Briefmarken usw. herstellen, solche, die dem Volk gefallen, und solche, die den sogenannten Kunstverständigen gefallen. Dann wäre Friede im Lande. Die Volksfeste sind nicht degeneriert. Ich glaubte bis jetzt, es könne nur ein Volk degenerieren. Können Feste auf Festgenerationen zurückblicken? Das Volk ist degeneriert. Wie kann man nur von einer Degeneration von Volksfesten sprechen? Wirklich ein Zeichen von Degeneration. Und was soll an unserer Geselligkeit fehlen? Die Geselligkeit ist doch an und für sich schon etwas Schönes und wenn sie vorhanden ist, braucht ihr auch gar nichts zu fehlen. Ein schweizerisches Volkstheater haben wir schon lange. Der Fragesteller scheint noch niemals in einer Kantons- oder Stadtratssitzung gewesen zu sein und hat wahrscheinlich auch noch nie einen Abstimmungsklimbimm mitgemacht oder erlebt. Sonst hätte er gesehen, wie urwüchsig unser Volk Theater spielt. Die Kommerzialisierung des Vergnügens? Was soll das wieder heissen? In der Schweiz wird gewöhnlich ein Liter ausgemacht und höchstens beim Zuger kommt etwas Bargeld ins Rollen, aber von

einer Kommerzialisierung kann keine Rede sein. Oder liegt ein Druckfehler vor und sollte es heissen Kommerzialisierung? Dann frage man bei den Studenten an. Heimatschutz! Ein schönes Wort. Dass es noch einen unechten, einen Schein-Heimatschutz geben sollte, wusste ich gar nicht. Es ist doch nicht etwa damit das schweizerische Militär gemeint? Man verzeihe mir die Frage, aber es interessiert mich.

Dass die Mittelschulen aus der Art geschlagen haben, ist bedauerlich, das ist schlimm, und man darf es den Mittelschülern nicht übel nehmen, wenn sie auch aus der Art schlagen. Für mich ist dieses Problem unlösbar. Donnerwetter, auch das Hochschulwesen krank! Und so viele Ärzte werden dort ausgebildet! Ich glaube, die Hochschule leidet an überlastetem Magen, sie hat Mühe, die vielen Doktor-Aspiranten zu verdauen. Das kommt davon, wenn die Jünglinge alle so hoch hinaus wollen. Und vielleicht hat sich die Hochschule zeitgemäss zu einem Fabrikbetrieb verwandelt und sich auf die Doktorfabrikation eingestellt, was mit einer ehrwürdigen wissenschaftlichen Tradition nicht vereinbar ist. Gibt es eine Akademikernot? Das scheint mir eine bittere Frage zu sein. Wenn die Wissenschaft zum Gelderwerb dienen soll, dann gibt es tatsächlich eine Akademikernot. Wer der Wissenschaft um der Wissenschaft willen dient, der bekommt höchstens die Not des Lebens zu spüren. Wie könnten schweizerische Künstler gefördert werden? In bezug auf die Schriftsteller sehr einfach, wenn z. B. die Redaktion des «Schweizer-Spiegels» ihre Beiträge von Schriftstellern und nicht von Leuten beziehen würde, die überhaupt nicht schreiben. Mit dieser Antwort habe ich mir natürlich den Preis von Fr. 500.- verscherzt, aber ich kann es verschmerzen, weil ich nicht berufsmässig schreibe. Ob es eine moderne Frau gibt. Es gibt sogar sehr viele, und zwar immer, wenn sie ein modernes Kleid anhaben. Was aber im Kleide steckt, das ist immer noch gleich wie zu Adam und Evas Zeiten. Und das ist eigentlich sehr gut, namentlich für die Männer. Und nun zur Frau als Konkurrentin im Existenzkampf. Was ist denn da dabei? Der Stärkere wird immer siegen. Es soll der Mann sich von keiner Frau im Wissen und Können überbieten lassen, dann braucht

KEIN PAKET ZU GROSS ES HEIM ZU TRAGEN!



Sorgfältig ausgewählt und sachkundig gemischt von den Blättern hochgelegener Plantagen wirkt kein Getränk wohltuender als der Tee— und kein Tee ist besser als

PICCADILLY BRAND

Reduzierte Preise Ceylon ¼-lb Frs. 1.60
China ¼-lb Frs. 2.—

erhältlich bei MERKUR A.G. und in allen feinen Colonialwaren-Geschäften.

GENERALVERTRETER MUSSO & CO., ZÜRICH

Wichtig

beim Abschluss einer Versicherung ist nicht allein die billige Prämie, sondern vor allem der weitgehende Versicherungsschutz und die Sicherheit der Gesellschaft

Waadtländische Versicherung auf Gegenseitigkeit Lausanne

bringen Erkältungskrankheiten mit sich. Nehmen Sie dann, wie stets

Aspirin

Tabletten

Preis für die Glasröhre Frs. 2.—. Nur in Apotheken.

mild und fein

des Rauchers Ideal

Schwob & Co

Leinenweber

Hirschengraben 7

Bern

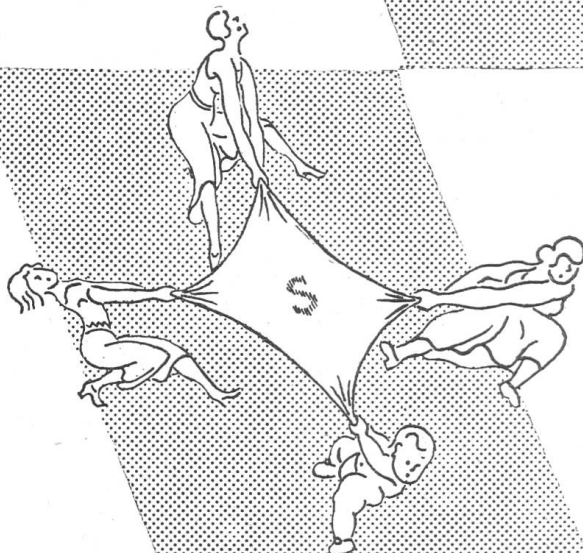
Ausfüllen — Ausschneiden — Einsenden

Ich bitte Sie um kostenlose und unverbindliche Zustellung Ihrer Muster in Bett-, Tisch-, Küchenwäsche, Toilettenküchern, Leibwäsche. (Nichtgewünschtes streichen)

Name: _____

Adresse: _____

Sch. Sp.



Um Wäsche von "Schwob" kann man sich reißen
Doch niemals wird man diese zer-reissen!

er die Frau in diesem Kampfe nicht zu fürchten, im andern Fall geschieht es ihm recht, wenn ihm eine Frau den Rang abläuft. Sehr einfach, nicht? Das Problem, ob eine verheiratete Frau berufstätig sein soll, wird Ihnen am besten von einer Arbeiterfrau, einer Wäscherin, Putzerin oder einer Aushilfs-«Serviertochter» beantwortet werden. Die Antwort wird lauten: Wenn wir etwas zu essen haben wollen, so wird die Frau mitarbeiten müssen, sonst reicht es nicht mit dem Lohn des Mannes, besonders wenn er arbeitslos ist. Da kann man nicht lange an diesem Problem herumfaseln! Lieber weniger Probleme und dafür mehr Arbeitsgelegenheit und mehr Geld. Was soll man mit der sozialen Stellung der unverheirateten Frau anfangen? Sie wird eben sehen müssen, wie sie sich durchbringt ohne Mann; das wird ihr die Hauptsache sein und sie wird nicht lange nach ihrer sozialen Stellung fragen.

Was? Auch der Arztstand macht eine Krise durch; er kann sich bedanken, dass es eine geistige ist. Geistige Krisen sind nicht welterschütternd, aber das ist vielleicht die Krise der Krise. Ärzte und Krankenkassen. Die Hauptsache sind die Krankenkassen und dass das Ärzte-Honorar mit oder ohne Krankenkassen sich gleich bleibt. Für und gegen das Schwurgericht. Das kommt immer auf den Fall an. Die durch das Schwurgericht Verurteilten könnten die Frage aus ihrer Praxis am besten beantworten. Ob der Arme in der Schweiz zu seinem Recht komme? Das ist eine heikle Frage. Ums Stimmrecht kommt er sicher nicht, wenn er nicht im Aktivbürgerrecht eingestellt wird. Aber ist es wirklich denkbar, dass der Arme ein Recht zu verlangen hat? Ich glaube Brot und Geld wären ihm lieber. Und wenn er kein Geld hat, um prozessieren zu können, wie soll er da zu einem Recht kommen? Ich glaube, wenn man einem Armen diese Frage stellt, so wird er verrückt oder er bekommt einen Lachkrampf. Auch über die Erfahrung mit der bedingten Verurteilung wollen Sie etwas wissen? Die beste Erfahrung mit der bedingten Verurteilung machen immer die Verurteilten, nur derjenige, dem sie nicht gewährt wird, lästert über sie. Der Sport als Lebensgestalter. Der Sport muss ja den Grössenwahn bekommen,

wenn man ihm einen solchen Titel verleiht. Aber schliesslich kommt es auf das Leben an, das er gestaltet. Neben dem Sport die Kirche und ich. Ich bin nicht gegen die Kirche und ich würde an sie glauben, wenn sie die Macht hätte, die Menschen gut zu machen. Ich habe tiefes Mitleid mit jedem Pfarrer. Aber man kann die Kirchen zu sehenswerten Bauten gestalten, für Fremdenorte besonders zu empfehlen. Und nun das Problem der Rückkehr des Auslandschweizers. Gibt es wirklich zurückkehrende Schweizer, dann ist das Problem im Auslande, von wo sie herkommen, zu lösen; hier in der Schweiz gibt es höchstens noch Militärsteuern zu bezahlen. Übrigens in der heutigen Zeit wird es den Schweizern wohl vergangen sein, auszuwandern; dieses Problem dürfte somit gegenstandslos geworden sein. Das Problem des Altwerdens scheint mir müssig zu sein; man mag darüber diskutieren soviel man will, alt wird der Mensch, wenn er nicht jung stirbt. Da ist nichts zu machen. Wie man aber innerlich jung bleibt? Auch das ist eine Relativität. Es kommt nur darauf an, wie der Mensch mit jeder Zeit fertig wird. Und jetzt meine Erfahrungen als Vater über Erziehung. Damit habe ich mein Geschlecht verraten. Ich bin Vater von fünf Kindern, also sollte ich über reiche Erfahrungen verfügen können. Aber je mehr Kinder man zu erziehen hat, desto weniger Erfahrungen hat man. Die meisten Erfahrungen in Erziehungssachen haben immer jene Leute, die keine Kinder zu erziehen haben. Und meine Kinder würden sagen: Fragen Sie lieber, was für Erfahrungen wir mit Vater und Mutter gemacht haben. Wenn diese gut sind, dann sind auch die Erfahrungen der Eltern gut. Also verhelft euch gegenseitig zu guten Erfahrungen.

Und jetzt kommt die letzte Frage: Worin bestehen bei uns die Gefahren der Bürokratie und wie können sie überwunden werden? Die Gefahren bestehen darin, dass man sich, Publikum und Beamte, gegenseitig nicht verstehen lernt. Sie können dadurch überwunden werden, dass das Publikum sich bemüht, nicht so dumm zu sein wie die Beamten, und umgekehrt, dass der Beamte sich Mühe gibt, gescheiter zu sein als das Publikum. Da ich selbst ein Beamter bin, hätte mich diese Frage beinahe aufregen können, aber dann



Die Kelten vor 2500 Jahren

bewohnten Süddeutschland und das heutige Frankreich. Sie bauten als wichtigste Feldfrucht den Hafer, weil sie wussten, daß er Kraft und Ausdauer gibt. — Diese guten Eigenschaften der Hafernahrung sind inzwischen von der Wissenschaft bewiesen worden und deshalb bevorzugt man heute überall die traktierenden



Knorr

Haferflocken

Die automa- tischen Apparate

garantieren ein tadelloses
Funktionieren des



Cumulus Boiler

und sichern
billigen Betrieb

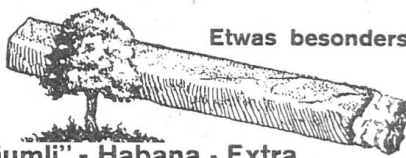
FR. SAUTER A.-G., Basel



Neigung zu
Fettansatz
dann
Hermesetas

die neuen Kristall-Saccharin-
Tabletten. Nicht fettbildend wie
Zucker. Süßen durchaus rein.
Garantiert unschädlich.

In Apotheken und Drogerien zu
Fr. 1.- das Döschen mit 500 Tabletten
A.G. „Hermes“ Zürich 2



Etwas besonders gutes

„Bäumli“ - Habana - Extra
10 Stumpfen Fr. 1.50



Sarsaparill
Modelia

altbewährt,
nur aus Pflanzen bereitet,
schmeckt gut und
reinigt das Blut

5 Fr. und 9 Fr.
in den Apotheken
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
Rue du Mont-blanc 9, Genf

wäre ich dümmer als der Fragesteller. Es sprechen immer diejenigen von Bürokratie, die in Überheblichkeit und Anmassung an die Unfehlbarkeit des Publikums glauben. Bürokratie ist übrigens ein allgemein beliebtes Abreagierungswort, ähnlich wie der allgemeine schweizerische Ausdruck: «Cheib».

So nun hätte ich alle 33 Probleme behandelt; lösen sollen sie die Gescheiten, die das Gras wachsen hören, oder die den Grössenwahn haben, mit ihren Geistesausflüssen die Verhältnisse ändern zu können. Aber darum geht es ja gar nicht. Die Leute wollen nur etwas zu lesen haben und wenn ihnen etwas verflucht gescheit vorkommt, reissen sie verwundert die Augen auf und vergessen für einen Augenblick den Mund zuzumachen. Aber was not tut, das ist, dass man jedem einzelnen Menschen einmal gehörig die Meinung sagen würde, dass es ihm deutlich klar würde, dass er und einzig er allein sich zu bessern habe und wenn er dies täte, dann — wer logisch denken kann, vermag sich die schöne Zukunft vorzustellen. Und damit schliesse ich. Vielleicht hat die geehrte Redaktion des «Schweizer-Spiegel» meine Epistel bis hierher gelesen; vielleicht hat sie sie aber schon bei den ersten Sätzen in den Papierkorb geworfen. Ich weiss mich zu trösten. Früher hätte ich die Fr. 500.- bitter nötig gehabt; ich hätte es dann vielleicht zu einem Schriftsteller gebracht; aber weil wir eine Schillerstiftung haben, die mit tödlicher Sicherheit diejenigen nicht herausfindet, die gerne Schriftsteller werden möchten, so ist alles in hübscher Ordnung.

Wie ich zu meinem Berufe kam

Eine neue Rundfrage

Die vielen und wertvollen Einsendungen, die uns zugegangen sind, zeigen, dass das Problem der Berufswahl unsere Leser stark beschäftigt. Das Material wird von einem Pädagogen verarbeitet und in der nächsten Nummer des Schweizer-Spiegels erscheinen.

Redaktion des «Schweizer-Spiegel»